

Kreation

Autor(en): **Blochner, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **20 (1978)**

Heft 3: **Schöpferisches Arbeiten**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154966>

Nutzungsbedingungen

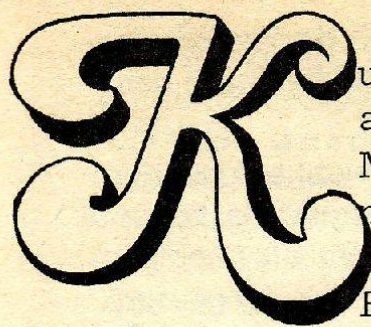
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



unst ist ein begriff, der heute nicht mehr un-
angefochten als positiv angesehen wird.

Martin Blocher geht dieser frage theoretisch
nach. - Konkret setzen sich dann mit ihrem
künstlerischen schaffen auseinander:

Hanna Schaub, Christoph Eggli, Charlotte Hu-
wyler, Hans Witschi, Katja und Klaus Spahni.

Red.

KREATION

Kreation: Erschaffen, entstehen-lassen, das heisst: etwas neues, noch nie da-
gewesenes in die welt hinein bringen. Ja, es kann sogar heissen, -wenn wir es
philosophisch nehmen- : ein etwas ins nichts vorstossen lassen, wenn
nicht gar aus dem nichts hervorgehen lassen. Der mensch scheint dabei die
tat des lieben Gottes zu wiederholen, wenn dieser am anfang aller dinge, als
noch nichts war, die welt schuf. So haben viele menschen schon die blosse fähig-
keit des schöpferischen mit dem grössten entzücken als wunder erfahren und ha-
ben sich schöpferisch betätigt, schon allein, um dieses wunder zu erleben. Wenn
z.b. auf dem weissen papier, das noch wie das nichts ist, mit pinsel oder stift
etwas neues zu entstehen beginnt, so ist der schaffende noch in der vollkom-
menen reinheit des ersten anfangs. Wenn es ihm gelingt, den zustand durchzu-
halten bis das gebilde fertig ist, so ist dieses auf seine art vollkommen, weil die
reinheit des ersten beginns durch das ganze hindurch geblieben ist wie der saft
aus der wurzel.

So ist kreation immer das erleben des ursprungs und anfangs, und was kriert
wird, sagt aus dieser wurzel heraus beständig "ja" und noch mehr "ja" gegen
eine möglichkeit, wo nichts entsteht und wo das nichtentstehen verneinend
schweigt.

Schon das kleine kind sucht diesen anfang des entstehens, wenn es aufmerksam
verfolgt und spürt, was beim kritzeln oder schmieren herauskommt oder wenn
es aus sand etwas formt, aus stecklein etwas auftürmt und baut. Dem kind kann
es genug sein, diesen anfang zu erleben, weil es selbst noch am anfang des le-
bens ist und die einfachsten vorgänge zuerst noch erproben muss. In eine äh-
liche situation kommt aber der schwerkranke während der heilung, der frisch
operierte, der behinderte, wenn er brauchen lernt, was ihm geblieben ist. Auch
erwachsene beginnen in dieser lage wieder von vorn wie das kind, lernen das
einfachste, vermeintlich selbstverständlichste wieder schätzen mit dem staunen
am anfang, wo das "ja" des lebendigen, wo das etwas, wo alles positive
wieder beginnt. Ein grund, warum behinderte das schöpferische eventuell stär-
ker erfahren können als gesunde und auch manchmal berufen sind, dem gesun-
den das zu zeigen, was dieser zu leicht als "selbstverständlich" hinter sich lässt.

Und wer etwas schafft, fühlt sich als schöpfer mächtiger in seinem selbst. So ist
schaffen auch immer selbstbejahung oder, wie man es heute so oft hört, "selbst-

bestätigung". Das selbstvertrauen des schaffenden wächst mit dem geschaffenen, seine kräfte und eigenschaften entwickeln sich mit dem suchen nach dem ganzen, das er fertig und vollendet machen will.

Aber wenn wir nur kreieren, um zu kreieren, so werden wir wohl bald müde, es sei denn, wir seien künstler, die sich der sonderaufgabe widmen, das schöpferische selbst zu untersuchen und möglichst gut zu bezeugen. Im allgemeinen ergibt sich aber sofort die frage: Was soll ich erschaffen? und wie soll es werden?

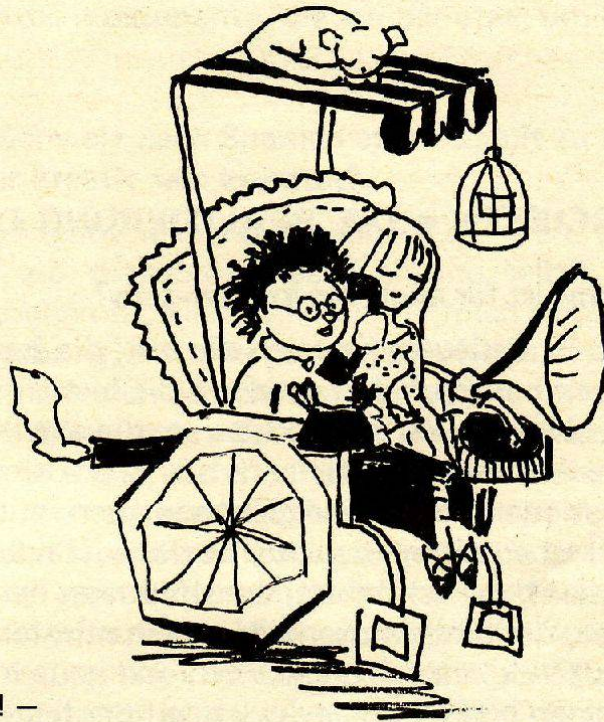
In alten zeiten oder primitiven, naturgebundenen welten, wo der mensch mit dem kind vergleichbar ist, weil er am anfang der geschichte steht wie dieses am anfang des lebens, wäre kreation nur um der kreation willen bereits als eine kindische spielerei erschienen. Was der urmensch schafft, ist ein gegenstand, der seinen bestimmten zweck hat für den lebensunterhalt oder den kampf mit der natur. Er macht ein schiff aus einem baumstamm, den er aushöhlt, um gewässer zu überqueren, er schnitzt pfeile, um tiere zu erlegen, und sogar wenn er einen fetisch oder ein götzenbild macht, geschieht es, um böse geister zu bannen oder gute günstig zu stimmen. Meistens hat das geschaffene für uns erst eine wirklichkeit, wenn es einen zweck erfüllt. Dann ist der schaffende ein handwerker; einer, der körbe flicht, kann vielleicht mehr die befriedigung eines sinnvollen tuns finden als einer, welcher ein phantasiegebilde nur hervortreibt aus freude am kreieren.

Was über dieses zweckgebundene hinausgeht, bewegt sich in der richtung von "kunst". Wenn wir kreation als das allererste, allerursprünglichste sehen, so ergibt sich zunächst, dass sie auch die einfachsten gegebenheiten des menschen zum ausdruck bringt als antwort auf das "was?" Dieses einfachste zum inhalt einer kunst und damit zum gegenstand eines erlebnisses und dadurch auch bewusst zu machen, das ist eine möglichkeit, die erst in unserer zeit erschienen ist. Ein bild besagt: stehen, bewegung, aufbruch, senkung, durchdringung, eintreffen des lichts ins dunkle, schwere, es besagt nur "blau" oder "kraft des warmen über das kalte" usw. usw. Wenn es gelungen ist, dergleichen auszudrücken, dann nur soweit, als diese einfachsten erlebnisse und gefühle so ursprünglich empfunden worden sind, wie es der urbeginn der kreation selbst ist, und wenn die ursprünglichkeit dieser gefühle während der ganzen dauer des ausdrucks anhält. Solche kreationen, welche die grunderlebnisse des menschen fühlbar machen, können auch besonders von benachteiligten menschen herkommen, weil solche erfahrungen für diese weniger selbstverständlich sind als für glücklichere.

In diesem fall ist also kreation **a u s d r u c k**. Die antwort auf das "was?" erfolgt so, dass der schaffende sein erlebnis in das geschaffene verlegt, dass er es herausgibt, "herausdrückt" an das geschaffene, wo es fest und sichtbar wird für andere, die es daran erleben und erfüllen. Aber schon die kreation selbst ist ja ein hergeben des selbst an das geschaffene, weshalb es nichts kreierte geben kann ohne diesen ausdruck. Darum bringt, wer sich ausdrückt, sich selbst hinaus in die aussenwelt und hält sich dar für eine verbindung mit ihr. Auch der ausdruck, den ein kreierte gebilde zeigt, ist also zugleich selbstbestätigung, erstarken des selbst und darum auch besonders günstig für heilungsprozesse.

In der heutigen kreationswelt ist das wort "kunst" z.t. ein schimpfwort gewor-

den. Man denkt dabei an eine snobistische pflege von werten, die gar nicht empfunden oder gelebt werden, oder man fürchtet auch eine qualität, welche von vielen, die kreieren möchten, nicht erreicht werden kann und darum niederschlagend wirkt. Aber warum soll es nicht jeder, der den drang hat, versuchen, so gut er es kann? Ist nicht schon der versuch eine befreiung und erfahrung? Wo der versuch wirklich gelingt, das heisst wo die reinheit des kreativen ursprungs durch das ganze erhalten bleibt, liegt dann kunst vor.



— Endlich mal ein kreativer rollstuhl! —

Vor unserem jahrhundert, als der sinn der "kunst" noch kaum angefochten war, war die kreation auf dem gebiet des optischen und plastischen g e g e n - s t ä n d l i c h und zeigte andere gehalte als die fast unbewussten erfahrungen heutiger kreation. Dieses gegenständliche ist vielleicht dem menschen das natürlichste. Denn schon die kinder wollen nach den versuchen im kritzeln und schmieren gegenstände zeichnen und formen, wie männchen, häuschen, sonne, bäume. Sie drücken sich also nicht nur aus, sondern stellen eine w e l t oder mindestens einen teil dieser welt dar. Wozu? Offenbar sind wir auch dann besonders in der w i r k l i c h k e i t, wenn wir nicht nur unsere eigenen gefühle und erfahrungen ausdrücken, sondern wenn wir auch mit diesem ausdrück die welt, die ausserhalb von uns ist, ebenfalls sprechen lassen und ihr antworten, indem wir sie zunächst gleichsam spiegeln und ihr bild hervorbringen. Aber der heutige schaffende will oder kann das oft nicht mehr, weil er der aussenwelt fremd gegenübersteht und diese ihn kalt lässt, -mindestens soweit sie eine bildliche vorstellung erfüllen könnte. - Das bild eines gegenstandes besagt meistens, wie man sich diesen gegenstand wünscht, und zwar auch gerade dann, wenn er kritisch, z.b. als karrikatur dargestellt ist. Das bild zielt also auf ein ideal, bewegt sich in der richtung des vor- und musterbildes. Nun ändert und bessert der mensch ständig seine welt nach dem ziel seiner wünsche, seiner ideale, und so meldet letztlich jeder mensch mit seinem bild von der welt seine

tendenz zur weltveränderung an, — soweit diese sich als das sichtbare im bild zeigen kann. Solches kreieren reicht noch weiter als bis zum "ausdruck", geht weiter über unser ich und selbst hinaus und wird zum zwiegespräch mit unse-rem gegenüber, wird zur arbeit an ihm.

Manches, was für moderne kreation eine rolle spielt, ist hier nicht zur sprache gekommen, aber wir glauben einige punkte markiert zu haben, die den weg zur kreation bis zur besten verwirklichung ahnen lassen.

Martin Blochner

K

REIEREN = DIE REALISIERUNG DER EKSTASE

Frage: Was ist für euch das kreativ-sein?

Kreativ sein, bedeutet für mich die lust, die freude an farbe und form, zusammenhängend oder hindrängend auf die lust am akustischen, literarischen, dak-tylen, riechbaren und schmeckbaren, die alle im hintergrund an einem punkt zusammenkommen. Ich fühle farben und formen als lebendige ausstrahlungen und vibrationen, fast heisse glühende eisen, mit denen ich arbeite. Die richtung, in die ich zu arbeiten versuche, ist das auffinden des gesanges, des klingens, des lebendigseins, der schönheit, der rhythmien der formen, der licht-schatten, der färbungen, der dinge ausserhalb und in mir. Ich finde bruchstücke, sackgassen, mir anhaftende unzulänglichkeiten und neue inspirationen. Masstab für wieviel ich gefunden habe, ist, wieviel ich auf der leinwand realisieren kann, wieviel lebendigkeit, klang das bild ausstrahlt. So gehe, hüpfе, springe, stolpere, krie-che, tanze, robbe, falle, ich vorwärts, rückwärts, seitwärts, rauf und runter, an-getrieben von meiner innersten überzeugung, einst an jenen ort zu kommen, wo ich total hundertprozentig kreativ sein werde.

Kreativ sein bedeutet also für mich machen, singen, tanzen und zugleich das suchen nach der kreativität. Kreieren heisst nicht körper, nicht mund, nicht bleistift, nicht pinsel, nicht farbe, nicht maltechnik, nicht geometrie, nicht farb-lehre, nicht zeit, nicht bewegung, sondern mittels all diesem die realisierung der ekstase der dinge, der äusseren und der inneren natur.

Frage: Verleidet es einem nicht, immer kreativ sein zu "müssen"?

Man müsste besser fragen: Verleidet es einem nicht, nicht kreativ zu sein? Der schlimmste zustand ist, aus äusseren oder inneren gründen nicht in einem krea-tiven stadium sein zu können. Der kreative zustand hat mehr mit intuition und inspiration zu tun als mit sollen und müssen und wächst auf dem mist von frei-heit und nicht von zwang. Kreativ sein sollen oder müssen bedeutet für mich, die kreativität in den dienst einer aufgabe zu stellen, deren zweck und ziel aus-serhalb des bereiches von kunst liegt, wie ein ideales, religiöses, politisches, wis-senschaftliches, industrielles ziel, mit einem wort der ganze bereich der ange-wandten kunst.